

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“

**(Apostelgeschichte 4,32–35 |
Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

Gemeinde ist wunderbar.

Aber manchmal ist Gemeinde auch wunderlich.

Und gelegentlich werden in der Gemeinde auch Wunden gerissen.

Aber hier in der Apostelgeschichte ist die erste Gemeinde vor allem eins: Wunderbar. Ja, ein Wunder vor dem Herrn.

Lange dachte ich, das Besondere, das Wunderbare an dieser Stelle wäre, dass die Leute so großzügig von ihrem Besitz abgegeben haben.

Inzwischen aber glaube ich, dass das eigentliche Wunder im Kern in etwas anderem besteht. Es ist das, was in diesem Satz zusammengefasst ist: **„Die Menge der Gläubigen [...] war ein Herz und eine Seele“**. Geld und Besitz abgeben kann ich auch, wenn ich mich verstelle. Und mancher macht das, um sich zu entlasten, vor anderen gut dazustehen oder aus steuerlichen Vorteilen.

Aber mit anderen „ein Herz und eine Seele“ zu sein – das ist noch einmal eine andere Hausnummer. Da gibt es kein Verstellen. Das gibt es nur in echt. Wirklich gemeinsam mit anderen an einem Strang ziehen. Sich einig sein. Den anderen in meinem Kopf und meinem Herz haben. Das ist noch einmal eine andere Liga.

II.

Und gerade deswegen erscheint vor allem dies als so ein Wunder, dass wir's kaum glauben können, dass es in der Kirche jemals so gewesen ist.

Ohne jemandem hier zu nahe zu treten zu wollen: In unserer Kirche ist es jedenfalls gerade nicht so. Von „einem Herzen und einer Seele“ kann – Gott sei's geklagt – nun wirklich nicht die Rede sein. Und auch in den allermeisten Gemeinden, die ich kenne, hakt es an dieser Stelle.

Manchmal im Kleinen, manchmal im Großen: Da gibt es gegenseitige Verletzungen, die so schmerzen, dass Einzelne nicht mehr am Gemeindeleben teilnehmen oder sogar austreten. Und daneben gibt es die kleinen Animositäten, mit denen wir uns

gegenseitig das Leben schwer machen: den abschätzigen Blick, die spitze Bemerkung, das Getratsche über diesen oder jene. Da wissen wir um Uneinigkeit in Fragen unseres Glaubens, die schmerzen.

III.

Es ist ganz offensichtlich: Irgendwie ist es in Gemeinde und Kirche nicht mehr wie ganz am Anfang.

Allerdings war es „am Anfang“ ziemlich bald auch nicht mehr „wie am Anfang“. Schon wenige Verse später berichtet uns Lukas von den Trickereien zweier Gemeindeglieder in Sachen Finanzen. Bald darauf hören wir davon, dass ein Teil der Gemeinde kurz davor ist, an die Decke zu gehen: denn bestimmte Personen wurden bei der lebensnotwendigen Versorgung einfach übersehen. Und am Ende gerät die Gemeinde in finanzielle Schwierigkeiten. Paulus jedenfalls sammelt Kollekten für diese so wunderbar daherkommende Gemeinde, weil solche Unterstützung offenbar dringend nötig ist.

*

Puh, dann ist ja noch mal alles gutgegangen! Jetzt hat sich das doch glatt ein wenig ungemütlich angefühlt, dass die ersten Christen so ganz anders miteinander umgegangen sind als wir. Aber siehste mal! Die waren auch nicht besser als wir! Klar, ein bisschen können wir uns ja bemühen. Aber im Grunde können wir ja ruhig weitermachen wie bisher. Das ist offensichtlich ganz menschlich.

Stopp! – Nein, können wir nicht. Diese Worte sind uns überliefert, damit wir uns dem stellen, wie Gott Gemeinde und Kirche gedacht hat. Sie dienen uns als Beichtspiegel und als Verheißung.

*

IV.

Diese Worte als Beichtspiegel. Wenn es bei uns in der Gemeinde oder in der Kirche anders ist, wenn wir nicht „ein Herz und eine Seele“ sind, dann ist das nicht einfach so, sondern dann ist das ein Problem.

Und es ist der Ausdruck eines Problems, das wir mit Gott haben – oder anders ausgedrückt: dann wird hier Sünde sichtbar. Und Sünde ist giftig, macht kaputt, vernebelt uns den Blick auf Gott, treibt uns in Verhaltensweisen, die zerstörerisch sind.

Herzlos sein, mich mit anderen zu überwerfen, nicht mehr mit ihnen zu reden, sie abzuschreiben, sie zu verletzen oder sie lächerlich zu machen, ist nicht okay. All das ist nicht ein hinnehmbarer Kollateralschaden: Weil da, wo gehobelt wird, halt Späne fallen. Nein, das ist schlimm. Und fatal ist es, wenn es so bei uns aussieht.

Und so ist an diesem Punkt Umkehr dran. Wenn ich mit anderen nicht „ein Herz und eine Seele“ bin, dann ist zuallererst dran, dass ich überlege, was ich dazu beigetragen habe. Ja, vielleicht haben andere da auch ihren Anteil dran – ganz bestimmt sogar. Aber darum geht es gerade nicht. Es geht um mich und um dich. Was habe ich dazu beigetragen, dass es in Gemeinde und Kirche, in der Familie und unter Freunden knirscht? Wo habe ich meine – und sei es noch so begrenzte – Macht missbraucht? Wo habe ich nicht mit anderen, sondern über andere geredet? Wo habe ich mich abfällig über diese oder jenen ausgelassen? Wo habe ich nur auf

das geschaut, was ich nötig habe – und nicht auf das, was die nötig haben, die ich ohnehin nicht so richtig leiden kann? Wo habe ich den anderen längst abgeschrieben und auf seine oder ihre Argumente gar nicht mehr gehört?

Ihr habt vorhin hier am Altar die Vergebung eurer Sünde empfangen – und ja gewiss auch für all das, was ihr an Uneinigkeit, an Lieblosigkeit und Zwist in Gemeinde, Familie und Freundschaften oder vielleicht sogar in die Kirche getragen haben mögt.

Ja, ihr seid von alldem freigesprochen worden: Und so seid ihr frei für ein anderes, für ein neues Leben, das sich von dem unterscheidet, was wir so oft erleben. Ein neues Leben, dessen Skizze wir in der Apostelgeschichte schon erkennen können: ein neues Leben, in dem unterschiedliche Menschen tatsächlich „ein Herz und eine Seele“ werden.

V.

Die Kraft dafür liegt nicht in uns. Das wisst ihr, und trotzdem erinnere ich euch noch einmal daran.

Wurzel eines solchen neuen Miteinanders ist Gottes Handeln. Und so enthalten diese Worte auch eine wunderbare Verheißung. Von Kraft, von Gnade und von der Auferstehung des Herrn Jesus ist hier die Rede. Nichts von dem konnten die ersten Christen selber machen. Die Kraft kam aus der Höhe, die Gnade von Gott. Und er war es auch, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.

Es ist das Handeln Gottes, das uns als Gemeinde und als Kirche neue Perspektiven eröffnet. Ohne Gott wird es unter uns immer wieder herzlos und seelenlos, verletzend und anmaßend zugehen. Ohne Gott werden wir immer wieder in Sackgassen geraten und an Grenzen stoßen.

Aber mit Gott wird es anders. Da werden Menschen, die unterschiedliche Interessen verfolgen, so miteinander verbunden, dass sie „ein Herz und eine Seele“ werden. Ja, mehr noch: im Heiligen Abendmahl werden wir „ein Herz und eine Seele“, dazu ein Leib. Da erhalte ich von Gott selbst die Kraft, auf den anderen zuzugehen, um Vergebung zu bitten, mich zu ändern und auch im Ringen um die Einheit in der Wahrheit geduldig zu bleiben. Da hören wir die unglaubliche Botschaft der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Und das muss in die Welt. Das müssen die Menschen hören. Dazu sind wir als Gemeinde und Kirche gerufen. Alles andere verliert dagegen an Gewicht und sortiert sich dann auf den weiteren Plätzen ein. In seinem Wort wirkt Gottes Geist und schafft neue Einsicht und neue Klarheit, was er, Gott, zu sagen hat. Da werden Lösungen erkennbar, die im Streit noch verborgen liegen.

VI.

Und jetzt?

Wenn wir Menschen auf den Lauf der Zeiten schauen, dann gibt es zwei Denkmuster, die wir besonders gern nutzen:

Das eine: Es wird alles immer besser. Immer mehr Krankheiten können erfolgreich behandelt werden. Der Wohlstand hat in den letzten Jahrzehnten in unserem Land immer weiter zugenommen. Aber dieser Fortschrittsoptimismus hat inzwischen doch einen Knacks bekommen. Und gerade mit Blick auf die kirchlichen Verhältnisse kann von einem stetigen Wachstum und Gedeihen hierzulande nicht wirklich die Rede sein.

So legt sich dann das andere Denkmuster nahe, das ebenfalls für viele attraktiv ist, nämlich: Früher war alles besser, und heute geht es den Bach runter. Und dann könnte man glatt diese Beschreibung aus der Apostelgeschichte nehmen und sagen: Da siehst du es doch selbst. Damals waren sie alle „ein Herz und eine Seele“. Und heute? Streit, Konflikte, Lieblosigkeit – auch in der Kirche.

VII.

Beide Denkmuster kannten schon die Jünger Jesu: Zunächst glaubten sie, mit Jesus ginge es nun steil bergauf. Jesus wäre der, der Israel in die Freiheit führt. Jetzt würde es aber so richtig losgehen und sie wären dabei. Und dann, als Jesus jämmerlich am Kreuz gestorben war, da kippte alles ins Gegenteil: „Ach, wie schön war es damals, als wir mit Jesus durchs Land gezogen sind. Aber jetzt ist alles hin. Tot, aus, Ende.“

Gottes Geschichte aber war und ist eine andere: Mit Gott reiht sich nicht Erfolg an Erfolg, haben wir es nicht mit einem dauerhaften Fortschritt zu tun. Aber mit Gott stimmen wir auch nicht ein in den Chor der Dauerpessimisten, die genau wissen, dass früher alles besser war und für die Zukunft nichts mehr zu erwarten ist.

Sondern mit Gott wird es nach Karfreitag Ostern. Der Weg zum Trost führt durch Verletzungen und Anfechtungen, durch Angst und Hoffnungslosigkeit, durch Schuld und Entzweiung hindurch. Und das, was notvoll ist in Kirche und Gemeinde oder in unserem persönlichen Leben, müssen wir von daher auch nicht schönreden. Vielleicht leben wir kirchlich tatsächlich gerade in einer Karsamstagszeit. Vieles, was uns lieb und wichtig ist, scheint vorbei zu sein, manches tot. Wir erleben Streit, Lieblosigkeit und Uneinigkeit. Und manchmal können wir es uns vielleicht nicht einmal so richtig vorstellen, wie es weitergehen soll.

Aber mit dem Auferstehungsgott bei uns und in unserer Mitte können wir darauf vertrauen, dass er die Toten zum Leben erweckt: Die toten Menschen, aber auch Gemeinden, ja, sogar eine Kirche. Wer sich an ihm festkrallt, wer auf ihn vertraut und in alldem doch zuerst von ihm gehalten wird, der wird leben.

Denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Und er ist auch unser Herr und der Herr der Kirche.

Amen.